

# Inhalt

Editorial	3	Rezensionen	95
		<i>Tilmann Moser</i>	
Interview mit Peter Arthur Straubinger, befragt von Peter Geißler	11	Vogt, R. (2010): Ekel als Folge traumatischer Erfahrungen	95
<i>Frank-M. Staemmler, Sibylle Riffel</i> »Telepathie« als Manifestation intersubjektiver Bewusstseinszustände	19	<i>Bernd Kuck</i> Spitzer, M. (2010): Aufklärung 2.0. – Gehirnforschung als Selbsterkenntnis	97
<i>Theodor Itten</i> Intuition in der Psychotherapie	37	<i>Robert C. Ware</i> Dubiel, H. (2008): Tief im Hirn	101
Interview mit Niklaus Roth, befragt von Peter Geißler	51	<i>Robert C. Ware</i> Dammann, R., Gronemeyer, R. (2009): Ist Altern eine Krankheit?	104
Interview mit Michael B. Buchholz, befragt von Peter Geißler	63	<i>Peter Geißler</i> Moser, T. (2010): Der grausame Gott und seine Dienerin	107
<i>Peter Geißler</i> Überlegungen zur emotionalen Dimension im Sport aus der Sicht eines analytischen Körperpsychotherapeuten	75	<i>Robert C. Ware</i> Hustvedt, S. (2010): Die zitternde Frau	109
<i>Pálma Fehér, Beata Kecskés</i> Körperbild-Diagnostik Eine psychoanalytische Annäherung an das Körperbild und die diagnostische Verwendung des Körperbild-Skulptur-Tests bei psychotischen Patienten	81	<i>Robert C. Ware</i> Berkel, I. (2009): Postsexualität. Zur Transformation des Begehrens	110
		<i>Robert C. Ware</i> Weiß, H. (2009): Das Labyrinth der Borderline-Kommunikation	114
PUK-News	91	Zeitschriftenspiegel	117
		Neuerscheinungen	120
		Veranstaltungskalender	127

# Impressum

Psychoanalyse und Körper



www.a-k-p.at  
ISSN 1610-5087  
10. Jahrgang, Nr.: 19, 2011,  
Heft II

ViSdP: Der Herausgeber; bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen die Autoren. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Fall eine Meinungsäußerung des Herausgebers, der Redaktion oder des Verlages dar.

Erscheinen: Halbjährlich

Herausgeber:  
Peter Geißler, Neu-Oberhausen bei Wien,  
Österreich

Redaktionsanschrift:  
DDr. Peter Geißler  
A-2301 Neu-Oberhausen,  
Dr. Paul Fuchsigg, 12  
Tel., Fax 0043-1-7985157  
E-Mail: geissler.p@aon.at

Übersetzungen ins Englische: Wolfgang  
Mayr

Übersetzungen ins Spanische: André Sas-  
senfeld

Der Herausgeber freut sich auf Ihre Manu-  
skripte, die nach Eingang möglichst rasch  
begutachtet werden.

Satz: Hanspeter Ludwig, Wetzlar  
Druck: Majuskel Medienproduktion  
www.majuskel.de

Verlag:

**P**  **V**

Psychosozial-Verlag  
Walltorstr. 10  
35390 Gießen  
Tel.: 0641/96997826 · Fax: 0641/96997819  
E-Mail: [bestellung@psychosozial-verlag.de](mailto:bestellung@psychosozial-verlag.de)  
[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Bezug:

Jahresabo: 25 Euro (zzgl. Versand)  
Einzelheft: 14,90 Euro (zzgl. Versand)  
Bestellungen von Abonnements bitte an den  
Verlag, Einzelbestellungen beim Verlag oder  
über den Buchhandel.

Das Abonnement verlängert sich um jeweils  
ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis  
zum 15. November erfolgt.

Copyright:

© 2011 Psychosozial-Verlag  
Nachdruck – auch auszugsweise – mit Quel-  
lenangabe nur nach Rücksprache mit den  
Herausgebern. Alle Rechte, auch die der  
Übersetzung, vorbehalten.

Anzeigen:

Anfragen bitte an den Verlag:  
[anzeigen@psychosozial-verlag.de](mailto:anzeigen@psychosozial-verlag.de)  
Es gelten die Preise der aktuellen Mediada-  
ten. Sie finden sie im Downloadbereich auf  
[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de).

# Editorial

In diesem neuen Heft von »Psychoanalyse und Körper« wird ein Schritt in Richtung einer empfindlichen Grenze gewagt. Sogenannte paranormale Phänomene zu diskutieren stößt auf den ersten Blick allzu leicht auf Skepsis und Ablehnung, und man gerät rasch in den Verdacht ein »Esoteriker« zu sein. Die Grenzziehung zur Esoterik scheint für die Psychotherapie als wissenschaftliche Disziplin vermutlich deswegen so wichtig, weil sie sich selbst schwer tut, als Wissenschaft einer ungreifbaren Psyche in der naturwissenschaftlich geprägten akademischen Welt, die mit scheinbar objektiven und beweisbaren Fakten hantiert, ihre Daseinsberechtigung neben der akademischen Psychologie und der Medizin zu behaupten. Daher ist ihr die Abgrenzung gegenüber der Esoterik, die als unwissenschaftlich gilt und mit Mystizismus, Geheimwissen, Okkultismus und der Suche nach einem höheren, absoluten Wissen assoziiert wird, spätestens seit der Psychotherapiegesetzgebung im deutschen Sprachraum ein besonderes Anliegen. Aber auch Freud hatte bekanntlich große Probleme mit der übrigen akademischen Welt, die seine Funde lange nicht ernst nahm. Von der angesprochenen Grenzziehung ausgenommen sind transpersonale Psychotherapieansätze, wie das Holotrope Atmen.

Innerhalb der Psychoanalyse hat es immer wieder vereinzelte, insgesamt aber sehr sporadische Versuche gegeben, sich dem Paranormalen anzunähern. Beispiele dafür sind Stoller (2001), Laborde-Nottale (1995), Niedecken (2001) und Sommer-Frenzel (2006), und selbst Freud soll sich dem Okkulten gegenüber gar nicht strikt ablehnend geäußert haben. In Grenzbereiche bewegt sich auch die peri- und pränatale Psychologie, deren jüngere Befunde einerseits aufregend sind, andererseits unser Weltbild gehörig auf die Probe stellen (vgl. dazu Schindler 2011). Ihre Diskussion steht noch sehr am Beginn. Der Trend, in unserer materialistisch geprägten westlichen Welt geistigen und spirituellen Phänomenen mehr Beachtung zu schenken als bislang, scheint jedoch im Wachsen zu sein. Paradoxerweise trägt die klassischste aller Naturwissenschaften, die Physik, dazu erheblich bei: »Ich glaube, die Physik befindet sich in einer Sackgasse, solange sie geistige Effekte ignoriert«, sagt Prof. Brian Josephson, Nobelpreisträger für Physik aus Cambridge. Es gibt sicher nach wie vor viele Wissenschaftler, die

Paranormales als blanken Unsinn ablehnen<sup>1</sup>, es gibt aber auch solche, deren Ablehnung nicht so eindeutig ausfällt, denn auch andere Wissenschaftsfelder wie die Biologie oder die Neurowissenschaften sind in einem Öffnungsprozess begriffen. Ein Beispiel ist der bekannte Neurowissenschaftler Edelman (2007, S. 19), der in einem Interview mit Theodor Itten auf die Frage, welche Folgen die neuen Erkenntnisse der Neurowissenschaften auf unsere Spiritualität haben, antwortete: »Dies ist ein Thema, dem ich aus dem Weg gehe.«

Auf einen zweiten Blick wird deutlich, dass das Geistige doch eine größere Rolle spielt, als man zunächst wahrhaben möchte. Ob im Rückgriff auf ein Unbewusstes, auf Repräsentanzen und vor allem auf sogenannte Übertragungsheilungen in der Psychoanalyse; ob im Placebo-Effekt in der Medizin; ob in der manuellen Medizin und in der Craniosacraltherapie, die trotz stark körperlicher Ausrichtung ihrer Interventionen ebenso mit Vorstellungsbildern arbeiten; ob in der chinesischen Medizin: Immer ist hier auch eine geistige, nicht-materielle Ebene gemeint. Es sind nur teils andere Begriffe, die verwendet werden, wodurch nicht immer sofort klar ist, dass ein gewohnter naturwissenschaftlicher Denkraum vielfach längst verlassen wurde. Unsere Welt ist anscheinend doch nicht so objektiv fassbar, wie uns die Naturwissenschaften suggerieren. Reichianisch orientierte Körperpsychotherapeuten sprechen in vergleichbaren Zusammenhängen gern von »energetischen Prozessen«.

Einer Umfrage zufolge halten zwei Drittel der amerikanischen Psychologen außersinnliche Wahrnehmung für möglich (Spektrum der Wissenschaft März 2011, S. 20). Das ist eine beachtliche Zahl. »Außersinnlich« oder »paranormal« verweist auf einen Gegenstand, der sich außerhalb dessen befindet, was eine Kultur als »normal« definiert. Es ist wichtig sich klarzumachen, dass Normalität nichts anderes als einen kulturellen Aushandlungsprozess darstellt, der eine gewisse Geschichte hat und der natürlich wandelbar ist. D.h. »para« verweist auf das alte Paradigma, geprägt durch ein kartesisches Denken, dessen Grenzen sich immer deutlicher abzeichnen. Eine Wandlung in unserer westlichen Welt ist seit Langem beobachtbar, auch unter Psychotherapeuten, denn nicht umsonst konnte der Kinofilm von P.A. Straubinger »Am Anfang war das Licht«, der ab September 2010 in den österreichischen Kinos ausgestrahlt wurde, derartig großes Interesse auslösen.

Das jahrhundertlang gültige Menschen- und Weltbild, aufbauend auf Descartes mit seiner Trennung von Körper und Geist und Newton, dem Hauptbegründer der klassischen Physik, gerät nicht zuletzt angesichts quantenphysikalischer Wirklichkeitsanschauungen immer mehr ins Wanken. Dabei wird gern argumentiert,

---

1 Eine radikale Ablehnung all dessen, das uns im weitesten Sinn als »magisch« erscheint, kann man als Abwehrvorgang im Sinne einer Reaktionsbildung gegenüber magischen Gedanken verstehen, die einen normalen Bestandteil einer frühkindlichen Entwicklungsphase darstellen. Diesen Gedanken verdanke ich Bernd Rieken.

die Quantenphysik betreffe im Grunde nur eine Mikroebene, die für die Makroebene, d.h. für das, was wir unter Alltagsbedingungen sinnlich wahrzunehmen vermögen, nicht direkt relevant sei. Eine »direkte Relevanz« wird in orthodoxen Kreisen der Psychoanalyse auch Randdisziplinen, wie den Neurowissenschaften und Säuglingsforschung, abgesprochen, weil sie gegenstandsfremd seien und nichts zum »wahren Wesen« der Psychoanalyse beitragen könnten.

Meiner Ansicht nach trifft ein solches Argument nur teilweise zu, denn die zeitgenössische Säuglings- und Kleinkindforschung hat auf der Basis von subtilen Videoanalysen – d.h. der Feinanalyse von Interaktionen, die sich so rasch und auf so vielen Ebenen gleichzeitig vollziehen, dass sie nur mithilfe technischer Mittel analysierbar sind – unser Säuglingsbild revolutioniert und gleichzeitig auf solide wissenschaftliche Beine gestellt. Innerhalb der Psychoanalyse hat man solche Theorierevisionen nur zögerlich zugegeben, weil ihr fundamentalistischer Flügel mehr mit einem Glaubenssystem als mit einer Wissenschaft, die auf nüchterner Sichtung von Argumenten basiert, gemein hat (vgl. dazu Altmeyer 2011); womit wir wieder bei der Macht des Geistigen, in diesem Fall religionsgleicher Glaubensüberzeugungen angelangt wären. Für die Fundamentalisten der Psychoanalyse ist Freud ihr Gott, wie der Verkünder einer absoluten Wahrheit, der man nur im reinen Gold der hochfrequenten Couchanalyse begegnen kann.

Die Annäherung an die beschriebene Grenze hat sich allmählich angekündigt. Im Versuch, in der Analyse der Lebensbewegungen das unbewusste gemeinsame Wirkgeschehen in seinen subtilen Dimensionen zu erfassen, fiel unsere Aufmerksamkeit zuletzt auf einen »tauben Fleck« in der Psychoanalyse: die akustische Domäne. Die drei letzten Hefte von »Psychoanalyse und Körper« waren zentriert auf den Bereich der Schwingungen, die sich im psychotherapeutischen Feld in spezifischen »Atmosphären« äußern. In der Zentrierung auf musikalische Phänomene begegnen wir immer wieder einer Unschärfe, die unser visuell dominiertes Vorstellungsvermögen manches Mal auf eine harte Probe stellt. Schwingungen sind zwar zweifelsohne wirksam, aber sie sind nicht immer unmittelbar darstellbar. Es sind »energetische Aspekte«, sie wirken im Grunde gegen die Trägheit eines Stoffes und setzen ihn in Bewegung; sie wirken sogar formbildend. Die merkwürdige Umgestaltung des werdenden Menschen während der Embryogenese geht sehr wahrscheinlich ebenso auf die Wirkung von Schwingungen und Klangformen zurück wie die seltsamen Cladny'schen Klangfiguren, von denen wir alle im Physik-Unterricht gehört haben und die bis heute nicht erklärbar sind. Klangformen sind so etwas wie eine basale *In-Formation* – also etwas Formbildendes!

Lösen wir unsere visuell dominierte Aufmerksamkeit von unserer üblichen Zentrierung auf das alltägliche Geschehen und hören wir einfach in uns hinein, wie dies in bestimmten Formen der Meditation geschieht, dann erschließt sich uns eine andere Welterfahrung, denn, so der deutsche Naturphilosoph Lorenz Oken: »Das Auge führt den Menschen in die Welt, das Ohr führt die Welt in den

Menschen.« Der aktiven Eroberung der Welt durch die naturwissenschaftliche Revolution in den letzten Jahrhunderten steht eine andere Form des Zugangs gegenüber, weniger aktiv eingreifend, doch aktiv mehr in Sinne von aufmerksamer Zentrierung; innerhalb einer anderen Zeitkontur.

In unserem alltäglichen Weltverständnis ist die Kluft zwischen einer geistigen, energetischen und schwingenden Quantenwirklichkeit und unserer alltäglichen Wirklichkeit noch immer sehr präsent, obwohl wir auf quantenmechanische Anwendungen im Alltag längst zurückgreifen. Auf der Quantentheorie beruhen die gesamte Laser-Technologie, Halbleiter, Computer-Chips und ebenso die Computertomografie – und ohne sie alle wäre unsere heutige Welt überhaupt nicht mehr vorstellbar! Mit anderen Worten, in der Praxis leben wir längst mit diesem neuen Paradigma, trotz unserer Scheu, all die Implikationen einer »anderen Wirklichkeit«, auf die Mystiker wie Carlos Castaneda immer wieder verweisen, ernst zu nehmen. Die »andere Wirklichkeit« verweist auf etwas Neues, das uns in seiner Nicht-Fassbarkeit, Nicht-Kontrollierbarkeit, Angst macht: »Wer über die Quantentheorie nicht entsetzt ist, der hat sie möglicherweise nicht verstanden« soll Niels Bohr, der dänische Atomphysiker, einmal gesagt haben (vgl. Niederführ 2010, S. 28f.). Dazu kommen ideologische und ökonomische Fesseln, die verhindern, dass Forschungsmethoden, die nicht in das alte Paradigma hineinpassen, von der Wissenschaft interessiert aufgenommen und untersucht werden (ebd. S. 132). Und dazu kommt nicht selten eine trotzige Abwehr, sich auf bisher unbekannte Erfahrungen einzulassen und einfach unvoreingenommen zu überprüfen, was passiert. Wir alle wissen von Heilern, die Warzen zum Verschwinden bringen und Bänder wieder nachwachsen lassen. Eine Wiener Ärztin, die einen Bänderriss erlitten hatte, sagte auf die Frage, warum sie nicht einen bestimmten, in Sportlerkreisen bekannten Heiler aufsuchen wolle: »Ich gehe nicht zu ihm. Denn wenn das stimmt, dann hänge ich meinen Beruf an den Nagel« (ebd. S. 128).

Unsichtbare »Kräfte« steuern körperliche Prozesse, sie wirken auf zellulärer Ebene auf die DNS und die RNS ein, wie die »Neue Biologie«, hier federführend Bruce Lipton (2010), aufzeigt. Bestimmte Formen von Energie erweisen sich offensichtlich als Informationsträger, und spezifische Interferenzmuster von Energiewellen führen zu konstruktiven, sich verstärkenden, oder zu destruktiven, sich auslöschenden Wirkungen. In ihrer Wirksamkeit sind diese energetischen Phänomene mitunter unvergleichlich effizienter und auch schneller als materiegebundener Austausch, wie z. B. jener über Botenstoffe und Nervenzellen. Dies macht im Bereich biologischer Vorgänge Phänomene möglicherweise erklärbar, die aus der klassischen Sicht als »paranormal« eingestuft werden, wie z. B. manche Spontanheilungen.

Die »Neue Biologie« rüttelt ebenso wie die Epigenetik-Forschung an sogenannten gesicherten Tatsachen. Wir wissen mittlerweile, dass zwischen einzelnen Tier- und Pflanzenarten ein Genaustausch stattfinden kann, sodass die Vorstellung der Unterscheidung einzelner von einander abgrenzbarer Arten ins Wanken geraten ist

(vgl. Lipton, s.o.). Es scheint, wie wenn ein relationales Grundprinzip nicht nur im Quantenbereich, sondern in der Natur generell am Werk wäre. Auf irgendeine Weise scheint alles mit allem verbunden zu sein. So gesehen ist die Vorstellung paranormaler Vorgänge wie z.B. Telepathie gar nicht mehr so abwegig, sondern bloß eine konsequente Fortführung eines relationalen Grundprinzips (andere sprechen hier von »Feldern«) in den Bereich des Bewusstseins. Nicht nur in der Psychoanalyse setzt sich immer stärker die relationale Perspektive durch; sie macht anscheinend auch vor anderen Wissenschaften nicht Halt.

Das Themenheft beginnt mit einem Interview mit P.A. Straubinger, der über den Film »Am Anfang war das Licht« berichtet. Er war in Österreich dermaßen erfolgreich, dass er in andere Sprachen übersetzt und in anderen Ländern in Kinos gezeigt wurde bzw. wird. Das Interview dient als eine Art Einführung in den Themenkreis, ist aber für Psychotherapeuten noch nicht von unmittelbarem Interesse. Es folgen zwei weitere Beiträge, verfasst von Psychotherapeuten für Psychotherapeuten, Schulen übergreifend, wobei der eine – von Frank-M. Staemmler und Sibylle Riffel – Telepathie in Verbindung mit intersubjektiven Bewusstseinszuständen bringt und der andere – von Theodor Itten – über den Begriff der Intuition in die genannten Grenzbereiche vordringt. Itten war es übrigens, der mich indirekt vor einigen Jahren auf die Idee brachte, das vorliegende Themenheft zu planen, denn er hatte im »Psychotherapie Forum« schon damals vorgeschlagen, sich mit Telepathie und ähnlichen Phänomenen innerhalb unserer Berufsgruppe explizit anstatt hinter vorgehaltener Hand zu befassen und damit ein Tabu zu brechen.

Es geht mir in diesem Heft keineswegs darum, zu überzeugen. Vielmehr soll neuerlich ein Impuls gesetzt werden, um in offener und kritischer Weise über Grenzphänomene nachzudenken. Wenn bereits zwei Drittel der amerikanischen Psychologen solche Phänomene für möglich halten, könnten auch wir offener darüber reden als bisher. Zwei weitere Interviews mit prominenten Kollegen unserer Fachdisziplin versuchen die Diskussion anzustoßen, wobei ich mich als Herausgeber über Reaktionen und Rückmeldungen freuen würde!

Ich widme dieses Heft zwei jahrelangen Wegbegleitern, Kollegen und Freunden: Jörg Scharff und Otto Hofer-Moser. Jörg traf ich das erste Mal persönlich anlässlich des 1. Wiener Symposiums »Psychoanalyse und Körper«, auf dem er mir durch sein ungeheuer differenziertes psychoanalytisches Denken im Zuge seines Vortrags »Der ›Erfahrungsraum‹ der Psychoanalyse und der ›Erfahrungsraum‹ der inszenierenden Interaktion: ein erster Vergleich«, aufgefallen war. Seine Arbeiten zur »inszenierenden Interaktion«, deren Wurzeln bei ihm u.a. in der Pesso-Arbeit liegen, sind brückenbildend in Richtung analytischer Körperpsychotherapie, weil sie einen äußerst präzisen Blick auf das Beziehungsgeschehen beinhalten. Über die Jahre hat sich über den kollegialen Kontakt hinaus allmählich eine Freundschaft entwickelt. Ein wichtiges gemeinsames Thema und Interessensgebiet ist die Musik geworden. Jörg ist nicht nur ein begnadeter Vortragender, sondern auch ein ausgezeichnete Saxophonist. Sein unerhörtes Gespür für die musikalische Seite

des Sprechens erlebt man sehr eindringlich, wenn man ihn vortragen hört bzw. sieht. Jörg ist aber auch ein wichtiger brückenbildender Theoretiker. Sein 2010 erschienenes Buch »Die leibliche Dimension in der Psychoanalyse« wird wohl ein Klassiker werden, weil es Jörg darin gelingt, die Tore im Hinblick auf die Akzeptanz handelnder Zugangsweisen zum Körper vor einer psychoanalytischen Leserschaft weit aufzumachen; dafür sei ihm ausdrücklich gedankt!

Noch bedeutend länger als ihn kenne ich Otto Hofer-Moser. In den 80er Jahren haben wir gemeinsam die schönen und die schwierigen Zeiten in der DÖK, der deutschen und österreichischen Gesellschaft für Bioenergetische Analyse, miteinander erlebt und durchgestanden und uns in Krisenzeiten wechselseitig gestützt und ermutigt. Otto war dabei, als eine kleine Gruppe von Bioenergetikern einen mehrjährigen Fortbildungs- und Supervisionszyklus bei dem belgischen Bioenergetik-Trainer Jacques Berliner absolvierte; im Rahmen dessen kamen unsere bioenergetische Kollegengruppe erstmals in tieferen Kontakt mit psychoanalytischen Konzepten, und mithilfe von Berliner arbeiteten unsere ungelöste Übertragungsbeziehung zu unserem gemeinsamen Lehrtherapeuten – Waldefried Pechtl<sup>2</sup> – zumindest in Teilen nachträglich durch. Otto Hofer-Moser ist jahrelanges Mitglied des österreichischen Arbeitskreises für analytische Körperpsychotherapie (AKP), der sich als organische Fortsetzung der Arbeit mit Jacques Berliner entwickelt hatte, und er hat die Ausrichtung dieses Kreises durch eigene Beiträge entscheidend mitgeprägt. Zwar mündeten unsere unterschiedlichen Übertragungen auf Jacques Berliner letztlich in verschiedenen Wegen – Otto fand anders als ich seine Erfüllung in der Integrativen Therapie nach H. Petzold und hat sich zudem um traumatherapeutische Vorgehensweisen in Österreich einen Namen gemacht – doch hat dies nie zu einem Bruch zwischen uns geführt, trotz aller Spannungen im Sinne »brüderlicher« Rivalitäten, die die unterschiedlichen Wege mit sich brachten. Ihm gilt mein Respekt für seinen Werdegang, sein fortwährendes fachliches Engagement und mein Dank für die gemeinsame Zeit.

*Peter Geißler*

## Literatur

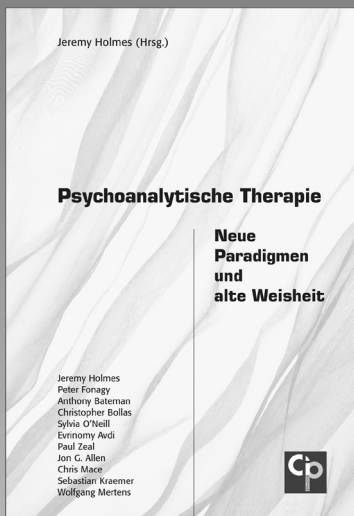
Altmeyer, M. (2011): Die zeitgenössische Psychoanalyse zwischen Fundamentalismus und Moderne. In: Diederichs, P.; Frommer, J. & Wellendorf, F. (Hg.): Äußere und innere Realität. Theorie und Behandlungstechnik der Psychoanalyse im Wandel. Stuttgart (Klett), S. 145–161.

---

2 Pechtl war ein begnadeter Körperpsychotherapeut, der im Kontext bioenergetischer Gruppen einzelnen Teilnehmern gegenüber, z.B. beim »Körperlesen«, derart präzise Aussagen tätigte, dass man bei ihm hellseherische Fähigkeiten vermuten konnte.



- Edelman, G.M. (2007): Interview, geführt von Itten, Th. A jour 36, 17–21.
- Laborde-Nottale, E. (1995): Das Zweite Gesicht. Übernatürliche Phänomene in der Psychoanalyse. Stuttgart (Klett-Cotta).
- Lipton, B.H. (2010): Intelligente Zellen. Wie Erfahrungen unsere Gene steuern. Burgrain (Koha).
- Niedecken, D. (2001): Versuch über das Okkulte. Eine psychoanalytische Studie. Tübingen (edition diskord).
- Niederführ, G. (2010): Heilen. Wie Mohamed Khalifa Bänder wieder wachsen lässt. Bad Honnef (K.H. Bock).
- Schindler, P. (2011) (Hg.): Am Anfang des Lebens. Neue körperpsychotherapeutische Erkenntnisse über unsere frühesten Prägungen durch Schwangerschaft und Geburt. Körper und Seele Band 7. Basel (Schwabe).
- Sommer-Frenzel, J. (2006): Durch den Anderen sprechen. Texte, Heft 1, S. 77–97.
- Stoller, R. (2001): Telepathic Dreams? J. American Psychoanalytic Association 49, 629–657.



[www.CIP-Medien.com](http://www.CIP-Medien.com)

Herold Verlagsauslieferung  
Raiffeisenallee 10 | 82041 Oberhaching  
m.spielhaupter@herold-va.de  
Tel. 0 89-61 38 71 24  
Fax 0 89-61 38 71 55 24

Jeremy Holmes (Hrsg.)

## Psychoanalytische Therapie Neue Paradigmen und alte Weisheit

### Aktuelle Diskussionsbeiträge aus der angelsächsischen Psychoanalyse

**Jeremy Holmes** Der Weg zu einer sicheren theoretischen und empirischen Grundlage psychoanalytischer Psychotherapie

**Peter Fonagy, Anthony Bateman** Bindung, Mentalisierung und die Borderline-Persönlichkeitsstörung

**Christopher Bollas** Projektive Einladung – eine entscheidendes Merkmal der individuellen Kreativität eines Menschen

**Sylvia O'Neill** Der psychotherapeutische Ort: Auf dem Weg zu einer differentiellen Theorie des therapeutischen Engagements

**Evrinomy Avdi** Gespräche analysieren in der „Redekur“: Konversations-, Diskurs- und narrative Analyse psychoanalytischer Psychotherapie

**Paul Zeal** Mit vielen Ohren zuhören – ein diskursiver Stil des Hörens und Interpretierens

**Jon G. Allen** Mentalisierung als konzeptionelle Brücke zwischen psychodynamischen und kognitiven Verhaltenstherapien

**Chris Mace** Achtsamkeit und die Zukunft der Psychotherapie

**Sebastian Kraemer** Wo kam das her? Gegenübertragung und das ödipale Dreieck in der Familientherapie

**Wolfgang Mertens** Potenzial und Wirkungsmöglichkeiten der psychoanalytisch begründeten Therapieverfahren

ISBN 978-3-932096-91-4 | 48,- €

[www.CIP-Medien.com](http://www.CIP-Medien.com)

# Interview mit Peter Arthur Straubinger, befragt von Peter Geißler

*PG:* Lieber Hr. Straubinger, es hat mich überrascht, dass Ihr Film »Am Anfang war das Licht« im Herbst 2010 in einigen »Mainstream«-Kinos in Österreich zu sehen war, wie z. B. im UCI in Wien. Was waren die Gründe dafür? Könnte es etwa sein, dass der »Mainstream« für den in Ihrem Film angesprochenen Paradigmenwechsel unseres Menschen- und Weltbildes bereit erscheint? Kam Ihr Film auch außerhalb Österreichs zur Aufführung? Und natürlich interessieren mich auch Ihre persönlichen Motive, die Sie veranlassten, einen solchen Film zu drehen.

*PAS:* »Am Anfang war das Licht« hat tatsächlich den Sprung in den Mainstream geschafft. Wir haben es als erste Dokumentation seit Michael Moores »Fahrenheit 9/11« in die Top 3 der Austria Kinocharts geschafft. Nach der ersten Woche wurde die Kopienzahl wegen des großen Andrangs von etwas über 20 auf 53 Kinokopien erhöht (zum Vergleich: der Action-Blockbuster »Resident Evil 4« hatte in etwa die gleich Anzahl an Kopien, während »normale« Dokumentationen oft nur mit ein bis fünf Kopien in Österreich starten). Wir liegen derzeit bei etwa 100.000 Kinobesuchern in Österreich und sind damit die mit Abstand erfolgreichste Dokumentation 2010 (zum Vergleich: der zeitgleich gestartete Thriller »The American« mit George Clooney brachte es auf etwas über 40.000 Kinobesucher in Österreich) und am Kinoeinspielergebnis gemessen insgesamt die dritterfolgreichste österreichischen Dokumentation aller Zeiten.

Neben dem Erfolg in Österreich lief und läuft AAWDL auch bundesweit in Kinos in Deutschland, der Schweiz und in Frankreich. Der Weltvertrieb macht laufend weitere Abschlüsse und es gibt bereits Verleiher in einem guten Dutzend weiterer Länder von Japan über Brasilien bis Spanien, die noch 2011 und 2012 starten werden.

Der nationale und internationale Erfolg ist umso überraschender, als mir vor dem Projekt oft gesagt wurde, dass sich wohl kaum jemand für ein derartiges Randgruppenthema interessieren würde. Meiner Ansicht nach liegt es daran, dass wir uns eben mitten in einem Paradigmenwechsel befinden, und auch wenn etwa Medien wie der Spiegel groß titeln »Homöopathie ist eine Illusion«, finden Sie heute trotzdem in jeder Apotheke homöopathische Arzneimittel, weil die Menschen lieber auf ihre Erfahrung vertrauen als auf

die szientistische Ideologie der »wissenschaftlichen« Elite, die meiner Meinung nach meist völlig unwissenschaftlich agiert.

Denn selbst wenn Homöopathie nur ein Placebo wäre – was ist dann Placebo? Eigentlich der Beweis für Geistheilung. Aber der Geist ist in der »materialistischen Religion« ja nur eine Illusion, ein Epiphänomen der biologischen Gehirnaktivität. Und deshalb müssen die Vertreter dieser Denkrichtung alle geistigen Effekte entweder ignorieren oder als Betrug bzw. Illusion abtun.

Ich habe dafür selbst großes Verständnis, weil ich bis Mitte 20 selbst ein geschlossenes materialistisches, agnostisches Weltbild gehabt habe. Ich bin dann durch C. G. Jung zuerst zur Transpersonalen Psychologie gekommen und dann zu Yoga und Meditation.

Im Frühjahr 2000 habe ich dann einen Grazer Mediationslehrer kennen gelernt, der mir erzählt hat, dass er damals schon seit über einem Jahr nichts gegessen und nur Wasser getrunken hat.

Das hat sehr authentisch und glaubhaft geklungen. Gleichzeitig habe ich mich aber gefragt, warum dieses Phänomen dann nicht anerkannt oder zumindest ernsthaft erforscht wird. Und dieses Spannungsfeld aus Neugierde und Skepsis war der Beginn meiner Recherchen; zuerst fünf Jahre aus privatem Interesse, und ab 2005 wollte ich dann Informationen aus erster Hand und habe beschlossen, mir die Menschen, Schauplätze und Untersuchungen selbst anzusehen – mit der Kamera. Das war der Beginn des Projekts ...

PG: Und was waren dann Ihre ersten Eindrücke? Bitte erzählen Sie uns doch ein wenig über Ihre Erfahrungen und Erlebnisse im Zuge des Films.

PAS: Es ist schwer für mich, einzelne Erfahrungen herauszupicken, weil ich in den zehn Jahren, in denen ich mich mit dem Thema beschäftigt habe bzw. in den fünf Jahren, in denen ich den Film gedreht habe, so viele bewegende und spannende Eindrücke rund um den Globus sammeln durfte. Ich bin an Plätze gekommen und habe Menschen getroffen, mit denen ich sonst nie in Kontakt gekommen wäre und die mein Weltbild enorm erweitert haben. Natürlich waren auch unangenehme Erlebnisse dabei, als wir etwa in Russland vom Inlandsgeheimdienst verhaftet wurden – im Großen und Ganzen war aber jede Reise, jede Begegnung eine Bewusstseinsweiterung.

Ich habe bei einer chinesischen Qigong-Meisterin zum Beispiel eine sogenannte Bigu-Energie-Übertragung versucht (Bigu ist die chinesische Kunst, sich feinstofflich zu ernähren) und ich habe dadurch tatsächlich für einige Tage dann den Hunger verloren. Ich wollte einfach nichts mehr essen und habe die Menschen verstanden, die mir erzählt haben, dass sie sofort essen würden, wenn sie Hunger haben, aber die Lust nach Essen ist verschwunden. (Was übrigens ein wichtiger Punkt ist, den ich immer wieder betone. Man sollte an das Thema Essen bzw. Nicht-Essen immer natürlich herangehen – nicht mit Ehrgeiz und Gewalt. Wenn man Hunger hat bitte essen – es ist ganz einfach.)

Aber zurück zu den Erfahrungen. Es war ein großes Privileg, einige wis-

senschaftliche Pioniere und hochdekorierte Professoren und Nobelpreisträger zu treffen, mit denen ich lange Gespräche führen durfte, die mein Weltbild nachhaltig verändert haben.

Ich habe 1988 maturiert und mir wurde im Physik-Unterricht das Bohr'sche Atommodell als gültige Erklärung für Materie präsentiert. Dieses Modell ist seit über hundert Jahren widerlegt. Schon in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts haben Pioniere der Quantenphysik wie Erwin Schrödinger, Wolfgang Pauly oder Max Planck erklärt, dass Materie als solche nicht existiert.

Dazu ein Zitat von Physiknobelpreisträger Planck in einem Vortrag zum Wesen der Materie 1944: »There ist no matter as such. All matter originates and exists only by virtue of a force which brings the particle of an atom to vibration. We must assume behind this force the existence of a conscious and intelligent mind. This mind is the matrix of all matter.«

Mir war früher nicht bewusst, dass der Materialismus wissenschaftlich auf so wackeligen Beinen steht. Und Physiker wie Prof. Pietschmann vom Institut für Theoretische Physik in Wien, Prof. Josephson von der Universität Cambridge und Prof. Amit Goswami von der University of Oregon haben mir in diesen Dingen sehr interessante Einblicke in die Erkenntnisse der Quantenphysik gegeben.

Und am Ende habe ich verstanden, dass das herrschende materialistische Weltbild in keinster Weise so wissenschaftlich ist, wie es sich oft darstellt, sondern eine Ideologie ist, die auf veralteten Annahmen beruht, uns aber vom wissenschaftlichen Mainstream als Wahrheit präsentiert wird.

Prof. Pietschmann sagt: »Die große Leistung der klassischen Naturwissenschaft war die Welt so weit zu vereinfachen bis wir sie verstehen können.« Durch den enormen Siegeszug der Technik im 19. und 20. Jahrhundert kam es dann aber zu dem fatalen Irrtum: zu glauben, dass diese Vereinfachung der Wirklichkeit die Wirklichkeit ist.

Diese Veränderung meiner eigenen Weltsicht ist für mich die wichtigste Erfahrung, die ich in diesen zehn Jahren gemacht habe. Und im Film habe ich versucht, diese Entwicklung auf 90 Minuten zu komprimieren und dem Zuschauer zugänglich zu machen. Zumindest einen kleinen Vorgeschmack davon – denn klarerweise erhebt mein Film keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Im Schnittprozess geht es vor allem ums Weglassen. Ich hatte fast 200 Stunden Rohmaterial, die ich auf eineinhalb Stunden kürzen musste. Da bleibt am Ende dann natürlich nur ein Appetitmacher über.

Aber mehr wollte ich gar nicht. Die Menschen neugierig darauf zu machen, das materialistische Weltbild zu hinterfragen. Und wenn dieser Schritt geglückt ist, muss ohnehin jeder Zuschauer seinen eigenen Informationen einholen und seine eigenen Erfahrungen machen.

PG: Sie haben im Rahmen Ihres Filmes einen »klassischen Mediziner« gezeigt, wie er anfangs argumentiert und dann – gegen Ende Ihres Films, d.h. nachdem er